George A. Roberts Grain Company

Mitglieder { Omaha Grain Exchange
Omaha Hay Exchange

Getreide-Händler

Versendungen spezielle Aufmerksamkeit gewidmet

ROBINSON CODE

230-235 Omaha Grain Exchange Building

Telephone { Tyler 446
Walnut 326

Omaha, Neb.

Wir führen die größte Auswahl von Monumenten und Mausoleums in den Ver. Staaten. Soldaten-Monumente unsere Spezialität

FRANK SVOBODA

1215 S. 13. Strasse Omaha, Nebraska

— Ganz recht. Mutter: „Karlchen, wozu gehört der Hering?" Karlchen (nachdenkend): „Zu — den Pellkartoffeln."

— Verblümt. Madame: „Auf dieser Bank hat mir mein Mann ewige Liebe und Treue geschworen!" — Dienstmädchen: „Ja ..... diese Männer!"

— Boshaft. „Wissen Sie kein passendes Buch für meine Nichte, die Sängerin?" — „Schenken Sie ihr doch: „Der gute Ton in allen Lagen"!"

— Ein guter Gatte. „Herr: „Kellner, bringen Sie mir eine Flasche Rothwein! (Zu seiner Frau): „Trinkst Du auch etwas?"

— Vereinfachung. Director (zum Autor): „Ihr Stück trägt ja gar keine Bezeichnung, ob es ein Trauer- oder ein Lustspiel ist?" Autor: „Das will ich eben ganz der Auffassung des

— Einzig. „Du bist und bleibst ein ungezogenes und unfolgsames Kind." „Sei nur froh, Mama, daß ich kein Zwilling bin, sonst hättest Du doppelten Aerger."

— Ein braver Junge. „Ihr Bub' ist in das Correktionshaus gekommen?" — „Ja, leider! Der Bub' war so brav, wenn er was g'stohlen g'habt hat, hat er's immer heim gebracht."

— Verdacht. Dichter: „Ihr Hund hat mir die Hosen zerrissen." — Hausherr: „Ja, da werden Sie ihm wohl wieder etwas vordeklamirt haben!"

— Verplappert. Herr: „Heute sollen Sie einmal eine von meinen Cigarren rauchen, Jean! (In eine Kiste greifend): „Wollen Sie eine starke?" Diener: „Bitte, gnä' Herr, nehmen Sie lieber eine aus der anderen Seite!"

Etagenhaus und Kleinsiedelung.

Von **Peter Behrens.**

Die hohe Bedeutung des Problems der Kleinwohnung steht für unsere Zeit außer Frage. Man denke nur daran, daß 70 Prozent der gesamten Bevölkerung in Deutschland auf Kleinwohnungen angewiesen sind. Aber es handelt sich nicht nur darum, dafür zu sorgen, daß genügend Wohnungen vorhanden sind, sondern auch darum, dem Wohnungselend zu steuern. Das größte Wohnungselend besteht in den bisherigen Massen-Mietshäusern der großen Städte. Die Uebelstände sind bekannt. Fünfgeschössige Häuser mit tiefen Seiten- und Querflügeln um enge Höfe. Vollständige Undurchlüftbarkeit der einzelnen Wohnungen, die oft nur aus einem Zimmer mit kleiner Küche bestehen, in denen meistens kinderreiche Familien, häufig bis zu einer Anzahl bis zu acht Personen wohnen, und zu denen sich mitunter noch ein Schlafbursche hinzugesellt. Es ist kein Wunder, wenn solche Wohnungen Krankheitsherde darstellen. Das Ideal für eine gesunde Wohnung ist natürlich das kleine Einfamilienhaus mit Garten. Aber wenn man bedenkt, daß nach Epecke drei Viertel bis vier Fünftel der Einwohner Berlins auf Kleinwohnungen angewiesen sind, so wird bei aller Anerkennung der Siedlungsfürsorge doch auch das städtische Mietshaus nicht zu umgehen sein. Es ist darum die Aufgabe, sich auf den Kleinwohnungsbau in beiden Ausführungsarten einzustellen, in der Einsicht, daß moderne Städte Arbeiterstädte sind, und es ist die weitere Aufgabe, solche Anregungen für die Etagenhäuser zu finden, die nicht mit den bisherigen Schäden behaftet sind.

Ich habe versucht, ein Etagenhaus zu konstruieren, das geeignet sein könnte, der Ansteckungsgefahr der Hauptvolkskrankheit vorzubeugen oder die Heilung zu begünstigen. Um gegen die Tuberkulose wirksam sein zu können, erscheint es notwendig, daß jeder Wohnung auch im Etagenhaus ein größerer Freiplatz unter offenem Himmel beigegeben ist. Dabei ist darauf zu achten, daß sämtliche Wohnungen durchlüftbar sind. Die dachgartenartigen Freiplätze müssen so tief sein, daß es möglich ist, Betten und Liegemöbel leicht ins Freie und zurück in die Wohnung stellen zu können. Der praktische Arzt Dr. Hamburger hat mehrfach auf die Notwendigkeit der Anlage von Dachgärten auf dem obersten Stockwerk der Häuser hingewiesen. Eine noch bessere Fürsorge für die Bewohner scheint mir darin zu liegen, wenn jedem Bewohner ein Freiluftraum innerhalb der Grenzen der Wohnung selbst zur Verfügung gestellt werden kann.

Ein zweiter wichtiger Punkt wäre, die Zimmer so anzuordnen, daß die Aufstellung von Scher-Wänden möglich ist, um im Zimmer dadurch die Betten der erkrankten Personen trennen zu können. Diese Maßnahme hat auch ihre Bedeutung in sittlicher Beziehung. Schließlich sollten die Etagenhäuser aus einem Material errichtet werden, das bei geringer Mauerstärke stark isolierend ist. Dieses ist deswegen von großer Notwendigkeit, um der Kindersterblichkeit vorbeugen zu können. Der Hygieniker Pflügge hat mitgeteilt, daß in warmen Sommern in Berlin 2000 Säuglinge mehr sterben als in kühlen Sommern, daß die Kurve der Kindersterblichkeit parallel läuft der Temperaturkurve bei Hitzeperioden. Ein gutisolierendes Mauermaterial ist der rheinische Schwemmstein. Ferner ein Stein, der nach einem schwedischen Verfahren aus Zement hergestellt wird und bei einer Tiefe des Steines von 25 Centimeter drei Luftschichten enthält. Auch durch die Art der Bebauung der Blöcke kann gesundheitliches Wohnen erreicht werden. Das System der Blockbebauung von Möhring, Peters und Eberstadt gibt die Möglichkeit, durch strenge Scheidung von breiten Verkehrsstraßen und schmalen Wohnstraßen soviel Straßenland zu sparen, daß in jenen Stadtteilen, wo die vielgeschössige Bauweise zugelassen ist, es möglich wird, die Hinterhäuser zu vermeiden und dafür im Innern des Blocks Einfamilienhäuser oder zweigeschossige Vierfamilienhäuser zu errichten, die dann im Schutze der viergeschossigen Randbebauung liegen. Die hohen Etagenhäuser haben dann keine Seiten- und Quergebäude, sondern lassen eine Querdurchlüftung zu und genießen die Aussicht auf die stillen Wohnstraßen mit Gärten im Innern der Blocks.

Für das Einfamilienhaus ist in der letzten Zeit von Fachleuten in hohem Maße anerkennenswerte Arbeit geleistet worden.

Der Kleinbürger ist zu beschränkter Bauweise gezwungen, darum handelt es sich beim Kleinhausbau darum, auf der kleinsten Baufläche die beste und ausreichendste Wohnungsmöglichkeit zu finden. Es erscheint darum das Prinzip der Wohnküche empfehlenswert. Jeder, der Gelegenheit hatte, Kleinwohnungen zu sehen, konnte beobachten, daß die Familie stets in der Küche wohnte, gleichgültig, ob die Küche klein oder größer war. Ein Wohnzimmer, das wirklich zum Wohnen eingerichtet ist, verlangt einen getrennten Kochraum. Es muß darum unsere Aufgabe sein, aus dem Zimmer, in dem gekocht wird, auch einen würdigen Aufenthaltsraum für die Familie zu machen. Um dieses zu erreichen, ist es in erster Linie notwendig, die Reinigungsarbeiten vom Koch- und Wohnraum in einen gesonderten Raum, in die Spülküche, zu verlegen. Die Spülküche würde dann außer dem Spülstein auch den Waschkessel, die Wäschemangel, eine Badewanne enthalten.

In der Wohnküche selbst stünde der Herd am besten in einer Nische unter einem Dunstfang. Empfehlenswert ist es, eine Sitznische mit einem größeren Tisch, an dem gegessen und nach dem Essen gearbeitet werden kann, in einem erkerartigen Ausbau anzulegen. In der Wohnküche müssen ferner enthalten sein: der Nähtisch, die Nähmaschine, ein weiterer größerer Tisch zum Zubereiten der Speisen, das Bücherbrett und schließlich ein Speiseschrank. Diesen würde man am besten an die Außenwand stellen, um ihm durch ein Lüftungsfenster frische Luft zuführen zu können.

Ein weiterer wichtiger Raum ist dann die sogenannte gute Stube. Die meisten Bewohner hängen sehr an diesem Zimmer. Es enthält die besser gearbeiteten Möbelstücke und hat den Zweck, gelegentlich einen Besuch zu empfangen. Um diesem Raume eine weitere wichtige Bestimmung zu geben, empfiehlt es sich, einen nischenartigen Anbau anzuordnen, in dem hinter einem Vorhang ein Bett aufgestellt werden kann. Dieser alkovenartige Anbau kann durch ein hochgelegenes kleines Fenster für sich entlüftet werden.

Wo es nun möglich ist, sollten im Hause Wandschränke eingebaut werden, und diese sollten, sobald sie an der Außenwand liegen, mit Lüftungsschlitzen versehen sein, um auf diese Weise die Arbeitskleider des Tages während der Nacht auslüften zu können. Um der unangenehmen Erscheinung im Kleinhause, der Entwicklung schlechter Luft, vorbeugen zu können, bedarf es besonderer Maßnahmen. Die beste und einfachste Abhilfe ist die Querdurchlüftung, die Anordnung von Fenstern an den gegenüberliegenden Wänden des Hauses, so daß beim Oeffnen der Fenster der Wind durch das ganze Haus streichen kann. Die Querdurchlüftung genügt aber nicht, um dauernd gute Luft im Hause zu haben, denn nicht immer, z. B. im Winter, kann man die Fenster länger geöffnet halten. Der Hygieniker Pettenkofer hat darauf hingewiesen, daß es zwei Arten von Verunreinigung der Luft gibt: vermeidliche und unvermeidliche. Die vermeidliche entsteht durch mangelhafte Reinlichkeit, die unvermeidliche durch Ausatmung und Ausdünstung des menschlichen Körpers. Bei vorhandener Unreinlichkeit ist eine Ventilation Verschwendung. Es ist deshalb notwendig, bauliche Anordnungen nach zwei verschiedenen Richtungen hin zu treffen: Solche, die zur Reinlichkeit zwingen, gesonderte Räume für die Reinigung, wie sie die Spülküche darstellt, dann aber auch lüftbare Wandschränke, Aufbewahrungskästen, Kohlen- und Kehrichtbehälter.

Die einfachste Art einer Lüftung besteht darin, daß ein Zuleitungskanal von draußen unter der Fußbodendecke durchgeführt wird oder hinter oder in der Nähe des Ofens mündet. Die vom warmen Ofen aufsteigende Luft zieht die Luft des Kanals an und führt sie neben dem Ofen, wo sie genügend durchwärmt wird, dem Zimmer zu. Es lassen sich am Kanal Stellklappen anbringen, um einem erhöhten Heizverbrauch zu verhindern. Noch besser wird eine ausgiebige Lüftung erreicht, wenn der Zuleitungskanal in einen Kachelofen hineinführt und der Kanal sich innerhalb des Ofens über der Feuerstelle zu einer Wärmekammer erweitert. Dadurch, daß nun die in dieser Erweiterung befindliche Luft stark erhitzt wird, wird ein bedeutender Auftrieb veranlaßt, so daß für den Zuleitungskanal nur ein verhältnismäßig dünnes Rohr notwendig ist.

Für die Lüftung im Kleinhause gibt es eine Reihe gut durchdachter Systeme. Eines der besten ist wohl die kombinierte Koch-, Heiz-, Bade- und Ventilationsanlage von Drüner & Rattenberg. Das Prinzip dieser Heizung besteht darin, die beim Kochen entstehenden Heizgase zur Erwärmung des Hauses gleichzeitig auszunutzen. Dies geschieht dadurch, daß die Züge des Herdes in die Züge des im benachbarten Raume stehenden Kachelofens einmünden. Neben diesen Zügen liegen Frischluft-Kanäle, die durch die benachbarten Heizgase erwärmt werden und dadurch nicht nur den Zimmern des Erdgeschosses, sondern auch den Räumen im oberen Stockwerk vorgewärmte Luft zuführen. Dadurch ist es möglich, das Haus in einer milden Temperatur zu erhalten, und das Kochen des Herdes genügt für die Beheizung des ganzen Hauses, immer für die Uebergangszeiten im Frühjahr und Herbst. Für den Winter und bei stärkerer Kälte tritt ein neben dem Herd angebauter Zentralheizofen in Tätigkeit.

Als Beispiel für die Grundplanung einer Siedlung nenne ich die Kleinsiedlungsanlage auf der Wuhlheide in Lichtenberg. Eine Siedlung stellt ein in sich abgeschlossenes Ganzes dar. Es ist deswegen falsch, allzuviel das Material zu wechseln, und notwendig, z. B. eine einmal angewandte Dachneigung beizubehalten. Eine Kleinsiedlung soll nicht von breiten Verkehrsstraßen durchkreuzt werden. Sie soll in der Nähe großer Verkehrslinien, aber in abgeschlossener Ruhe liegen. Die Straßen, die dem Verkehr innerhalb der Siedlung dienen, sind wenig benützt und können darum eine geringe Breite haben. Für solche Wohnstraße, um die es sich in einer Siedlung nur handelt, genügt eine Breite von 4—5 Metern; außerdem aber ist es empfehlenswert, eine größere Anzahl Wohnwege in der Breite von 1¾ Metern anzulegen, die als ein ganzes System die einzelnen Wohnungen unter sich, vor allem aber die Wohnungen mit der großen Verkehrsstraße, die zu den Arbeitsplätzen führt, oder mit dem Marktplatz verbindet. Wo die Errichtung öffentlicher Gebäude und Plätze geplant ist, ist der rechte Winkel und die gerade Straße maßgebend, da solche Gebäude regelmäßige Grundstücke verlangen.

Immer mehr hat sich die Ueberzeugung gefestigt, daß das Reihenhaus erhebliche Vorzüge gegenüber dem Einzelhaus oder dem Doppelhaus biete. Es ist sparsamer für die Straßenkosten, es sind nur zwei Mauern auszubilden, es ist besser heizbar und hat ein einfacheres Dach. Außerdem ergibt es Gärten, die in ihren zusammenhängenden Grundflächen besser ausgenützt werden können als die Gärten, die vor dem Hause, hinter dem Hause und an beiden Seiten durch die Stellung des Einzelhauses in kleine Einzelteile geteilt werden. Eines ist von Belang, nämlich, daß Reihenhäuser nach Möglichkeit in Straßen durchgeführt werden, die von Norden nach Süden gerichtet sind. In diesem Falle liegen nämlich die Brandmauern nach Norden, und die Zimmer der Häuser, sowohl die an der Straße wie die, die nach den Gärten liegen, werden von der Sonne entweder vormittags oder nachmittags beschienen. Bei Straßen, die von Osten nach Westen gerichtet sind, gibt es immer eine Nordseite und damit einige sonnenlose Zimmer, wenn die Häuser aneinandergebaut sind. Es ist darum richtig, an den Ost-West-Straßen eine lockere Bauweise zu wählen, um die Abend- und Morgensonne an den Seiten des Hauses wirken zu lassen.

Die von Prof. Metzendorf in Essen für die Firma Krupp geschaffene Siedlung Margaretenhöhe, die Siedlung Werderau bei Nürnberg von Prof. Ruff, die nordische Siedlung Steenkamp bei Hamburg und schließlich Staaken bei Spandau sind von bereits bestehenden Siedlungen zu nennen. Bei allen diesen Siedlungen, die vor dem Kriege entstanden sind, ist die Kostenfrage nicht allzu vorsichtig erwogen, man gab stets romantischen Neigungen nach und trug eine Fülle von Stimmungsmomenten hinein. Durch die heute eingetretenen Schwierigkeiten im Bauwesen, durch die enorme Lohn- und Materialkostensteigerung stehen wir vor ernsten Zukunftssorgen. Darum ist ein vollständiger Umschwung in den Grundlagen des Siedlungsbaues notwendig. Wir müssen bereit sein, alle Sehnsucht nach Romantik von uns abzutun und es als Pflicht zu erkennen, mit den allereinfachsten Mitteln nur durch rhythmische Gliederung eine neue Schönheit anzustreben. Die Mittel zum billigen Bau liegen in der konsequenten Anwendung des Reihenhausprinzips und in der Industrialisierung der Baumaterialien. In dieser Hinsicht ist vieles zu erhoffen durch den gegründeten deutschen Normenausschuß. Der deutsche Normenausschuß war zunächst eine Organisation der deutschen Industrie, der die Vereinheitlichung der Maschinenelemente beabsichtigte. Diesem Normenausschuß der Industrie ist nun ein solcher für das Baugewerbe angegliedert worden. Er beabsichtigt, Einheitsformen festzustellen, wie sie ja bereits für den Ziegelstein vorhanden sind. Und diese Einheitsformen auszudehnen auf die Dachziegel, Wand- und Bodenbelag, Türen, Fenster, Deckenbalken, Fußbodenbretter und dergl. mehr. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß, wenn alle Fabriken sich z. B. einrichten auf nur drei Größen von Fenstern, daß die Leistungsfähigkeit eine viel größere ist, daß bei der besseren Ausnützung der Maschinen und des Materials eine erhebliche Verbilligung eintreten muß und diese Vorteile dem Kleinsiedlungsbau in erheblichem Maße zustatten kommen.

Der Gedanke der konsequentesten Durchführung des Reihenhauses führte Peter Behrens dazu, ein System anzuwenden, das eine Aneinanderreihung der Häuser nicht nur in der Richtung der Straße, sondern auch in der Blocktiefe beabsichtigt. Dieses Bausystem ist von ihm unter der Mitarbeit einer Assistenten de Fries unter dem Titel „Vom sparsamen Bauen" im Verlage der „Bauwelt" (Ullstein & Co.) bearbeitet worden. Die Hauptersparnisse sind nur durch die Planung zu erreichen, und zwar hauptsächlich dadurch, daß, wenn sich auch die Häuser in der Tiefenrichtung aneinandereihen, die Frontteile der Häuser an der Straße kürzer werden, daß also eine bedeutende Ersparnis an Straßenwand eintritt. Behrens legt nun für diese Häuser, die an der Straße liegen, die Nutzgärten vor die Häuser, so daß dadurch gleichzeitig die überflüssigen Vorgärten vermieden werden. Die Gartengrundstücke der hinteren Häuser liegen in der Blocktiefe. Dadurch wird es möglich, daß bei einem Gelände von 11 Hektar Land bei gleich großen Gärten anstatt 410 Reihen-Häuser 448 Häuser in der Gruppenbauweise errichtet werden können. An Straßen- und Vorgartenland entsteht eine Ersparnis von 42 Prozent. Die Länge der Straße und somit auch die Hauptleitungen wären um 20 Prozent kürzer, aber da die Blocke auch tiefer werden, so sind die 11 Hektar Land, anstatt mit fünf Straßen bei der Reihenbauweise, bei der Gruppenbauweise nur mit vier Straßen zu erschließen, sodaß eine Straße vollständig erspart werden kann.

Die geschickten Grundrißlösungen beweisen, daß eine zweckmäßige Ausnützung und Anordnung auch bei dieser Bauart möglich ist. Außerdem aber eröffnet das System in ästhetischer Beziehung viele Aussichten. Dadurch, daß zwischen den Häusern kleine Wohnhöfe entstehen, haben die Straßen nicht den ununterbrochenen geschlossenen Eindruck, sondern nähern sich mehr dem allgemein beliebten Einzelhause.

Beim Dorfbader.

„Was für ein furchtbarer Lärm war denn eben bei Ihnen?"

„Hab' der Huberbäuerin einen Zahn gezogen!"

„Unsinn; es waren mindestens zehn Personen!"

„Ganz recht; sie hatte ihre neun Kinder bei sich . . . die haben alle mitgeschrieen!"

Galgenhumor.

Vorsitzender der Prüfungskommission (zum Kandidaten): „Ich bedaure, Ihnen eröffnen zu müssen, daß Sie nicht bestanden haben. Dem Reglement gemäß erhalten Sie hiemit die Hälfte der Prüfungsgebühren zurück!"

Kandidat (nach Empfang von 15 Mark stolz): „Meine Herren, das ist mein erstes selbstverdientes Geld!"

Belohnung.

Unteroffizier: „Weil heute Morgen Alles so jut jeklappt hat, wollen wir jetzt die Freiübungen mit der Frau nach der Wurstfabrik machen!"